der Soziologie der Weltreligionen; zwischendurch erfaßt ihn die Geschichte der Gegenwart, die russische Revolution von 1905 erfährt durch ihn Darstellung und tiefste Deutung. Er hat Russisch gelernt, um die Aufsätze schreiben zu können, er lernt Spanisch, Hebräisch, um an die Quellen zu kommen. Es ist in der Stille eine unerhörte sammelnde, sichtende Tätigkeit; sie greift weiter in die Fragestellung aller Wissenschaft. Der Mann voll subjektiver Leidenschaft, herrlicher Kraft der Liebe und des Hasses, verteidigt die Grenzen des „wertfreien" Erkennens.

Als er die Kraft wieder wachsen fühlt, beginnt er die große Zusammenfassung seines Denkens: das Werk „Wirtschaft und Gesellschaft". Es ist Torso geblieben, erst nach seinem Tode erschienen, der gewaltigste Torso der deutschen Literatur. Denn alle Elemente der klassischen und der marxistischen Ökonomie, alle Stoffanhäufungen oder Deutungen der historischen Betrachtung sind flüssig gemacht, die isolierten „Gesetzmäßigkeiten" sind in „Chancen" verwandelt, das Weltbild des sozialen, politischen, ökonomischen Geschehens unter das Prinzip des Dynamischen gezwungen. Webers Werk ist, nicht in seiner Anlage, aber doch in seinem Ergebnis, die stärkste Antithese zu Karl Marx geworden, soviel es dessen Fragestellung dankt.

Das Werk war in wichtigen Teilen schon vor dem Krieg geschrieben. Der mußte nun alle politischen Kräfte Webers wecken, und da ihm Aufgaben nicht gestellt wurden, schuf er sich die publizistische Kanzel, von der aus er zum großartigsten Kommentator der neueren deutschen Geschichte wurde. Seine Schriften im Krieg atmen die tapfere Unerbittlichkeit eines stolzen Charakters; er bejaht die Demokratie, nicht weil sie ihm als Institut der Glückseligkeit erscheint, sondern weil sie allein die Deutschen zur politischen Nation machen wird. Die Analyse des politischen Systems des wilhelminischen Kaisertums gehört zum Stärksten in der deutschen Publizistik; der Träger der Krone erscheint ihm seit Jahren als das deutsche Verhängnis. Illusionslos sieht er Deutschlands Lage, in tragischer Einsicht gegen Verblendung und militärische Hybris kämpfend; illusionslos auch nach dem Zusammenbruch mit schneidender Härte alle revolutionäre Romantik bekämpfend, doch im Tiefsten an das Volk und seine einfache, saubere Tüchtigkeit glaubend.

Die deutsche Demokratie hat diesen Mann nicht zu nutzen gewußt. Die Regierung berief ihn in die Friedenskommission, wo er mit Hans Delbrück u. a. die Gegenschrift gegen die Kriegsschuldanfage bearbeitete. Hugo Preuß ließ sich von ihm bei seinem Verfassungsentwurf beraten, und von Weber stammt die Bestimmung, daß der Präsident unmittelbar vom Volk gewählt werde, ein selbständiger Faktor gegenüber dem Parlament. Dies hat einen symbolischen Zug: Der selber eine gebietende, hinreißende Führernatur gewesen, hat in der Verfassung als Erbe das Führerproblem hinterlassen, in dem er die Bewährungsfrage aller Demokratie sah.

Dr. H.

Die Lage in Indien.

Die Lage in Indien hat in den letzten Monaten und Wochen eine Entwicklung genommen, die zu ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt. Den Auftakt zu dieser Entwicklung gab der Beschluß des letzten indischen Nationalkongresses Ende Dezember vorigen Jahres in Lahore, die englischerseits in Aussicht gestellte Dominialverfassung für Indien abzulehnen und die völlige Unabhängigkeit Indiens zu proklamieren. Dieser Beschluß wurde auf einen Antrag Mahatma Gandhis gefaßt, nachdem der indische Nationalkongreß vom Jahre vorher bereits mit der völligen Loslösung Indiens vom britischen Reiche gedroht hatte, falls bis zum 1. Dezember 1929 nicht der Forderung Indiens auf Umwandlung in ein selbstverantwortliches englisches Dominion seitens Englands entsprochen sein sollte. Er ist von England ebensowenig ernst genommen worden, wie die bald darauf einsetzende Aktion Mahatma Gandhis, England durch die Proklamierung des bürgerlichen Ungehorsams, durch Steuerverweigerung und Boykott der englisch-indischen Verwaltung zu einer Änderung seiner Haltung gegenüber der indischen Unabhängigkeitsbewegung zu bringen. Diese Aktion fand ihren Ausdruck in dem Marsch Gandhis zum Meere und der sich daran anschließenden Durchbrechung des britischen Salzmonopols. Ihr leitender Grundsatz war Verzicht auf jede Gewaltanwendung. Auf gewaltlosem Wege sollte die Freiheit Indiens erkämpft werden.

Die Entwicklung ist andere Wege gegangen, wie von vornherein zu erwarten war. Die Aktion der Gewaltlosigkeit bog sehr bald in Gewaltsamkeit ein. In Bombay, Kalkutta, Peschawar und anderen Orten Nordindiens kam es zu blutigen Zwischenfällen mit der Polizei und zu Unruhen, die immer bedrohlicheren Charakter annahmen, vor allen Dingen aber sich auch auf den alten Wetterwinkel Britisch-Indiens, die Gebirgslandschaften des Nordwestens, und die dort sitzenden, seit jeher unruhigen Bergstämme auszudehnen begannen und damit auch England zu schärferen Maßnahmen zwangen. England, das bisher aus leichtverständlichen Gründen von einer Verhaftung Gandhis, so sehr eine solche auch von diesem provoziert wurde, Abstand genommen und sich nur auf die Festnahme einzelner seiner Anhänger beschränkt hatte, hat nunmehr, am 5. Mai, Gandhi verhaften lassen und in den bedrohten Gegenden Truppen und Polizeikräfte zusammengezogen. Welche Nachwirkungen und Folgen sich aus diesem englischen Vorgehen ergeben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Noch sind reichlich zwei Drittel der Bevölkerung Indiens von der Unabhängigkeitsbewegung nicht erfaßt. Vor allen Dingen aber haben sich die 60 Millionen indischer Mohammedaner, die trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit gegenüber den Hindus doch eine wichtige Rolle in der politischen Entwicklung Indiens spielen, der Bewegung Gandhis zunächst wenigstens nicht angeschlossen. Sie halten im Gegenteil mehr zu den Engländern, weniger, weil sie diese mehr lieben als die Hindus, als vielmehr, weil sie mit dem Aufhören der englischen Herrschaft in Indien eine religiöse und nationale Terrorisierung durch den Hinduismus fürchten. Dazu aber kommt noch, daß auch die indische Unabhängigkeitsbewegung selbst in sich noch erhebliche Spaltungen aufweist, daß beispielsweise die nationale liberale Föderation, der einige der fähigsten politischen Führer des heutigen Indiens angehören, ganz ausgesprochen gegen eine völlige Loslösung Indiens von England ist.

Alles dies läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß es England auch diesmal wieder, so ernst auch die Lage in Indien zur Zeit ist, gelingt, auf friedlichem Wege dieser Lage Herr zu werden und einen Ausweg aus ihr zu finden, der nicht nur den Interessen Englands, sondern auch denen Indiens und der übrigen Welt entsprechen würde.

R.

„Altes Berlin." Fundamente der Weltstadt.

Von Hans Brennert.

Alt-Berlin — das war seit zwei Menschenaltern eine Angelegenheit emsiger Geschichtsvereine, rühriger berlinischer Geschichtsschreiber, herumstöbernder Sammler, war sentimentalisches Motiv von Volksstücken und Possen, im engeren Sinne die Kunst der Berliner Porzellanmanufaktur, oder Hosemann, Dörbeck, Glasbrenner, es war auch, seit Jettchen Gebert, eine modische Erneuerung des Biedermeier. Im neuen Berlin werden die Fremden in Aussichtsautomobile verfrachtet, durch die Brüderstraße und das Fischerviertel gefahren und durch den Krögel geführt. Wie aber das alte Berlin die Fundamente der Weltstadt legte, ist bisher weniger erforscht und aufgeschrieben. Das neue Berlin ist im Begriff, eine Weltstadt ohne Vorbild in stürmischen Wehen zu gebären. Aber sie wird nicht historisch verstanden, sondern immer wieder heftig geschmäht. Diese Schmäher bestreiten Berlin unter anderem eine Tradition, wie sie Wien, Paris oder London habe. Vergleiche mit New York werden dabei zugelassen, aber wohl nicht mit liebenswürdiger Absicht.

Berlin im Jahre 1737

Berlin kann keine Urkunde vorweisen, in der ihm seine Stadtwerdung bescheinigt wird, vermutlich ist ihm etwa 1250 das Stadtrecht verliehen worden. Es hat sich nun erlaubt, von seinen 700 Lebensjahren etwa die ersten 500 als Ackerbürgerstadt zu genießen, um dann in 150 Jahren zur Großstadt und in 50 Jahren zur Weltstadt zu avancieren — ein beleidigendes Tempo für eine gewöhnliche Ackerbürgerstadt, die aber offenbar doch nicht nur zur Ackerbürgerstadt geboren.

Um den Funkturm herum werden nun in diesem Sommer jene Fundamente der Weltstadt sichtbar werden, die das alte Berlin seit 200 Jahren für das neue Berlin legte,

Schlüters Schloß und Großer Kurfürst

Berlin u. Cölln beim Regierungsantritt Friedrichs des ersten Churfürsten im Jahre 14..

Der Belle-Alliance-Platz mit Wilhelm-, Friedrich-, Lindenstraße

Berlin um 1802

durch die schaffende Arbeit der Hände und des Geistes. Es wird sichtbar werden wie Berlin den engen Gürtel der barocken Festung sprengte, neue Wohnbezirke schuf und immer weiter ausgreifend den Kranz von Dörfern erreichte und schließlich mit ihnen zu einem Stadtgebiet, groß wie die Insel Rügen, verschmolz, zu einer Weltmetropole der Wissenschaft, Technik und Kunst: durch seine Akademie der Wissenschaften und Universität, seine Hochschulen, wissenschaftlichen und künstlerischen Anstalten und Museen, seine Forscher, Erfinder, Philosophen, Dichter und Künstler, seine Theater, seine Musik und seinen Verkehr.

Die Ausstellung des Berlinischen Geschichtsruhmes ist eröffnet; sie zeigt alles, was aus der Zeit von Leibniz und der Brüder Humboldt, Eosanders und Knobelsdorffs, Gontards und Schinkels, aus der Zeit der Schlüters, Schadows und Rauchs, der Rohdes, Franz Krügers, Menzels und seit den Tagen Thurneyssens bis zur Epoche von Helmholtz hierher gehört. Die Bühnenbildkunst von Bartolomeo Verona bis zum Beginn des XX. Jahrhunderts wird in Prospekten und Figurinen gezeigt. Die Salons Varnhagen, Ernst und Hedwig Dom und Franz Duncker sind neu erstanden, ebenso wie das alte Königstädtische Theater, das Wallner Theater und das alte Deutsche Theater. Der Tunnel über der Spree entstieg dem Archiv mit Franz Krüger und den ersten Dichtern des alten Berlin. E. T. A. Hoffmann, Willibald Alexis, Paul Heyse, dessen „Kinder der Welt" in der Handschrift ausliegen, Wilhelm Raabe, Theodor Fontane mit dem Fontanezimmer des Märkischen Museums, Friedrich Spielhagen: Bildnisse, Erstausgaben und Reliquien. Die Schöpfer berlinischer Typen und Gestalten Glasbrenner, Julius Stinde, Georg Hermann, stellen sich vor und die Berliner Dramatik vor und seit der Freien Bühne. Die Staatlichen Museen und Bibliotheken sowie die Staatsbibliothek und das Märkische Museum breiten ihre Schätze aus, ebenso die staatliche Musikinstrumentensammlung. Die Musikverlage Bote & Bock und Schlesinger zeigen ihre Sammlungen und alte berühmte Musikalien.

Lustgarten mit Dom (abgebrochen und erneuert)

Auch das Lustige Berlin ist zur Stelle. Vom Guckkastenmann bis zur Galerie berühmter Berliner Typen, die als „Nantes Erben" in effigie erscheinen wollten. Die Uranfänge des heutigen Kabaretts (Überbrettel, Hungriger Pegasus, Silberne Punschterrine, Siebenter Himmel, Schall und Rauch) sowie die Stars und Schlager des alten Wintergartens, des Apollotheaters, des alten Metropoltheaters und der Stettiner Sänger haben sich eingestellt, und aus alten Tagen weht herüber die Ausgelassenheit der Künstlerfeste, Bösen-Buben-Bälle und Gesindebälle, nachbarlich gesellt den Erinnerungen von Banketten, von einem Berliner Gastmahl 1842 zu Ehren von Franz Liszt angefangen bis zu der Feier für Henrik Ibsen. Altes Berlin kündet auch die heitere Muse und künden die Bilder des alten Kladderadatsch und der ersten Lustigen Blätter sowie die Trophäen der „Sammetbrüder" und der Strindbergkneipe „Zum schwarzen Ferkel".

Das Brandenburger Tor

Das forschende und gelehrte Berlin ist versammelt in dem und um den Ehrenhof der Sommerschau, und überall will das alte Berlin aufleuchten und seine Arbeit und seinen Verkehr mit dem alten und neuen Alexanderplatz bildlich und gegenständlich spiegeln. — Diese Ausstellung „Altes Berlin" darf gerade, weil sie einige Gegenstände stark betont, andere, wo das Material spärlicher floß, nur charakteristisch andeuten. Die Alt-Berliner Malerei ist nur gestreift, nachdem sie erst 1929 in Moabit sich so glanzvoll vorstellte, ebenso die Berliner Handelsgeschichte, der kürzlich eine Ausstellung gewidmet war. — Diese große Ausstellung wird hoffentlich aufräumen mit manchem unsinnigen Gerede, sie wird das Wesen von Berlin und seine Bedeutung für die deutsche Weltgeltung in das richtige Licht setzen, eine Bedeutung, die sich nicht nur nach der wirtschaftlichen Leistung, sondern auch nach der geistigen, künstlerischen und technischen Leistung von Berlin immer wieder richten wird.

Diese Leistung ist um so erstaunlicher, als sie erst in den letzten 150 Jahren vollbracht wurde. Die Umprägung des etwas musealen Begriffes „Alt-Berlin in den Begriff „Altes Berlin", der als Ausstellungsname zum ersten Male die fundamentale Arbeit der Berliner seit 1700 zusammenfaßt, erscheint daher recht glücklich. Und daß diese Ausstellung sich begibt zu Füßen des Funkturms der Funkweltstadt Berlin, der auf ungezählten Stellen der Erde gehört wird, sei ihr ein besonders günstiges Odem.

Neuer Markt, mit der gotischen Marienkirche

Der beinahe ausgestorbene Dienstmann

Eine Nordlandfahrt für 150 RM.

Auch in diesem Jahre veranstaltet die Hamburg-Süd wieder einige Nordlandfahrten mit ihren bekannten Motorschiffen „Monte Olivia“ und „Monte Sarmiento“. Folgender Plan ist vorgesehen:

1. Fjordreise nach den schönsten Fjorden von Südwest-Norwegen vom 5. bis 13. Juli. Mindestpreis 150 RM.
2. Eine Nordkapreise über die schönsten Fjorde nach dem Nordkap vom 15. bis 30. Juli. Mindestpreis 270 RM.
3. Skandinavienreise über Ymuiden, Kopenhagen, Göteborg, Oslo nach den schönsten norwegischen Fjorden vom 31. Juli bis 13. August. Mindestpreis 200 RM.
4. Eine Spitzbergenreise vom 9. bis 27. August nach der Wunderwelt von Spitzbergen über das Nordkap und auf der Hin- und Rückfahrt über besonders schöne norwegische Fjorde. Mindestpreis 320 RM.

Nähere Auskünfte erteilen die bekannten Vertretungen und Reisebüros.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil gemäß Pressegesetz: Ministerialrat Dr. Strahl, Berlin-Grunewald. — Für den Anzeigenteil: Heinz Prinzhorn, Berlin SW 48. — Alleinige Anzeigenannahme: Dr. Walter Setzefand, Annoncen-Expedition G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 239. — Offsetdruck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.
Anschrift der Reichszentrale für Heimatdienst, Berlin W 35, Potsdamer Straße 41.